

Klaus-Hendrik Mester

Fußball leben im Ruhrgebiet



+++ Viel Vergnügen +++ Leseprobe +++ Viel Vergnügen +++ Leseprobe

Eine Zeitreise durch 13 Städte
voller Fußball-Leidenschaft

arete
Verlag

Klaus-Hendrik Mester

Fußball leben im Ruhrgebiet

Eine Zeitreise durch 13 Städte
voller Fußball-Leidenschaft

Arete Verlag Hildesheim

Bibliografische Informationen

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2012 Arete Verlag Christian Becker, Hildesheim

www.arette-verlag.de

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Dies gilt auch und insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Verfilmungen und die Einspeicherung sowie Datenvorhaltung in elektronischen und digitalen Systemen.

Layout/Satz/Umschlaggestaltung: Composizione Katrin Rampp, Kempten

Titelfoto: Horst Müller Pressefotodienst

Druck und Verarbeitung: Aalex Buchproduktion GmbH, Großburgwedel

ISBN 978-3-942468-08-4

Vorwort

„Fußball-Hauptstadt Ruhrgebiet“ könnte als Zusatz auf allen Ortseingangsschildern im Revier aufgenommen werden. Spannende Zweitligapartien, DFB-Pokalsiege, Deutsche Meistertitel und tolle Europapokal-Abende halten die Anhänger in der Region in Atem.

Doch das ist eigentlich nur Statistik, die harten Fakten sozusagen. Das, was das Fußballleben im Ruhrgebiet wirklich ausmacht, sind in erster Linie die Menschen. Die Leidenschaft und Emotionen teilen hier an jedem Wochenende Tausende. Die Fans im Ruhrgebiet sind nicht nur Teil des Sports, sie leben Fußball.

Ich selbst bin in Fröndenberg am Rande des Ruhrgebiets aufgewachsen. Immer schon fußballverrückt, konnte ich die besondere Begeisterung für diesen Sport in der Region spüren.

Die einmalige, unverwechselbare Fußballstimmung, die im Revier stets geherrscht hat, möchte dieses Buch auffangen. Viele Zeitzeugen schilderten mir in offenen und interessanten Gesprächen, teils lustig, teils melancholisch und immer auf eine ehrliche und sympathische Art ihre ganz persönlichen Erlebnisse. Die für mich sehr bereichernden Unterhaltungen mündeten in den folgenden Geschichten über 19 verschiedene Fußballvereine. Sie alle geben ein Zeugnis ab für die einzigartige, Menschen verbindende Funktion des Fußballsports voller Lebensfreude in einem ebenso einzigartigen Landstrich – dem Ruhrgebiet.

Klaus-Hendrik Mester

Inhalt

Vorwort

Bochum

Hattest 'n Pulsschlag aus Stahl	9
VfL Bochum: Hier, wo das Herz noch zählt – der VfL im Europapokal	11
SG Wattenscheid 09: Nächtlicher Besuch in der Backstube Peitzmeier – die Bundesligajahre	16

Bottrop

Großes Kino und Hüttenzauber.....	20
VfB Bottrop: Der Meister im Nicht-Aufstieg: Von einem, der sich nie unterkriegen ließ	22

Dortmund

Von der Bier- zur Bürostadt?.....	27
Borussia Dortmund: Die Zukunft auf des Messers Schneide – die verrückten Tage im Mai 1986.....	29

Duisburg

Eine Hafenrundfahrt	35
MSV Duisburg: Als die Zebras den Bayern die Lederhosen auszogen.....	37
Sportfreunde Hamborn 07: Als der Schuster die Löwen besohlte und das erste Live-Spiel der deutschen Fernsehgeschichte	45

Essen

Krupp, Kampf und Kultur.....	50
ETB Schwarz-Weiß Essen: Als im Sambazug das Bier ausging – 50 Jahre DFB-Pokalsieg des ETB	52

Rot-Weiss Essen: Tief fliegende Messer und verflixte Schnürbänder – die wilden Siebziger an der Hafenstraße	60
Sportfreunde Katernberg: Der Helmut-Rahn-Zaun im Stadion am Lindenbruch – die etwas andere Fußballwelt	64
Gelsenkirchen	
Stadt der 1000 Feuer	67
FC Schalke 04: Der Wahnsinn nimmt seinen Lauf – das spektakulärste Pokalspiel aller Zeiten.....	69
Herne	
Der Inbegriff des Ruhrgebiets	76
Westfalia Herne: „Fritz, pass auf!“ – als in Herne die Regenschirme flogen	78
DSC Wanne-Eickel: Nichts ist so schön wie der Mond von Wanne-Eickel – Feierabendfußballer in der 2. Bundesliga	84
Sportverein Sodingen 1912: Der „Gummimann“ aus Sodingen	91
Herten	
Vom Dorf zu Europas Bergbauzentrum	98
Spielvereinigung Herten: „Mein Herz ist grün-weiß“ –die erfolgreichen Jahre im „Katzenbusch“	100
Lünen	
Stadt am Wasser.....	105
Lüner SV: „Das Fußballspielen war wichtiger als der Beruf“	108
Marl	
Zeche, Chemie und Grimme-Preis	112
TSV Marl-Hüls: Nicht die letzte Geige im Konzert der Großen – die Oberligajahre.....	114

Mülheim an der Ruhr

Die erste bergbaufreie Stadt im Revier.....	118
1. FC Mülheim: „Erfahrener Spieler per Zeitungsannonce gesucht“ – wie „Atom-Otto“ nach Mülheim kam	120

Oberhausen

Von der Gutehoffnungshütte zur Neuen Mitte	124
Rot-Weiß Oberhausen: „Morgens um 6 Uhr zum Lauftraining direkt am Pütt“	126

Oer-Erkenschwick

Junge Stadt mit Fußballtradition	130
Spielvereinigung Erkenschwick: Das Sommer- märchen von Erkenschwick – als Sönke Wortmann die Spielvereinigung in die 2. Liga schoss.....	132

Interview mit Sönke Wortmann	140
---	-----

Bildnachweis und Danksagung	143
--	-----

Bochum

Hattest 'n Pulsschlag aus Stahl

Mit voller Wucht traf die Kohle- und Stahlkrise die Stadt. In den 1960er- und 70er-Jahren verloren etwa 50.000 Beschäftigte in Bergbau und Stahlindustrie ihre Arbeitsstelle. Am Ende der 1950er-Jahre noch galt Bochum als die zechenreichste deutsche Stadt.

In den vergangenen 40 Jahren hat sich die Wirtschaftsstruktur in der einstigen Zechen- und Stahlstadt komplett gewandelt. Die Politik versuchte der Wirtschaftskrise entgegenzusteuern. Dem Mangel an ausreichenden Bildungsangeboten begegneten die Politiker 1962 mit der Gründung der Ruhr-Universität. Ein Jahr später lief der erste Kadett im Zweigwerk der Adam Opel AG vom Band. Bis zu 20.000 Menschen fanden in den drei Bochumer Opel-Werken ihr Auskommen. In den Folgejahren siedelten sich neue Unternehmen in der Ruhrstadt an.

Zu dieser Zeit entwickelte sich das Schauspielhaus Bochum zu einer der renommiertesten Theaterbühnen in Deutschland. Weltberühmt in der Musical-Szene ist die Stadt seit 1988. Andrew Lloyd Webbers „Starlight-Express“ lockte seither über 13 Millionen Besucher in die Starlighthalle.

Einem Millionenpublikum ist der berühmteste Sohn der Stadt ebenfalls nicht unbekannt. In einer einzigartigen Hommage an seine Heimatstadt wurde Herbert Grönemeyer in den 1980er-Jahren zum Mega-Star. Wenn „Bochum“ bei jedem Heimspiel des VfL kurz vor dem Anpfiff eingespielt wird, und die blau-weißen Schals in der Ostkurve ausgebreitet werden, bahnt sich Gänsehaut-Atmosphäre auf den steilen Rängen des Ruhrstadions den

Weg durch die Reihen. In der Pause noch 'ne Currywurst und das Fan-Glück ist perfekt.

In den 1990er-Jahren glänzte Bochum nicht nur durch einen erfolgreichen Wirtschaftswandel, sondern hatte auch gleich zwei Fußball-Bundesligisten. Das „gallische Dorf“ Wattenscheid mit-
samt der heimischen SG 09 forderte Woche für Woche die etablierten Clubs der Republik heraus; und das mit Erfolg. Die alt-
eingesessenen Fans des Vereins erinnern sich noch wehmütig an
Siege gegen die Bayern und den Lokalrivalen VfL. Heute trennen
die beiden Bochumer Vereine drei Ligen.

VfL Bochum

Hier, wo das Herz noch zählt – der VfL im Europapokal

„Der VfL im Europapokal, ich konnte es gar nicht fassen“, erinnert sich der Kabarettist und das heutige Aufsichtsratsmitglied des VfL Bochum Frank Goosen an den Herbst 1997. Doch es stimmte. Der VfL Bochum stand zum ersten Mal in der langen Vereinsgeschichte in einem europäischen Wettbewerb. Die Saison 1996/1997 schloss die Mannschaft von Trainer Klaus Toppmöller sensationell als Fünfter ab. Als „Belohnung“ für diese phantastische Leistung wartete am 16. September 1997 mit Trabzonspor ein harter Brocken auf die Elf um „Zaubermaus“ Dariusz Wosz. Nach dem Führungstreffer durch ein Elfmertor von Henryk „Balu“ Baluszynski musste Torhüter Uwe Gospodarek zwar noch zweimal hinter sich greifen, das 1:2 ließ aber für das Rückspiel im Ruhrstadion alles offen.

Zwei Wochen später. Die Fans im Ruhrstadion fieberten dem ersten Europapokal-Auftritt der Vereinsgeschichte entgegen. Dass es ein denkwürdiges Spiel wurde, konnten die 24.500 Besucher im ausverkauften Ruhrstadion und die acht Millionen Fernsehzuschauer im ZDF noch nicht ahnen. Im Jahr 2010 sollten die VfL-Fans die Begegnung per Internet-Umfrage als das Jahrhundertspiel wählen. Zu Recht, denn die Fußballfans erlebten an diesem Dienstagabend eine emotionale Berg- und Talfahrt. In der 44. Minute war der VfL ausgeschieden, doch dann erzielte Sergej Juran kurz vor der Halbzeitpause den Führungstreffer zum 2:1.

Als Peter Peschel gut 20 Minuten vor Schluss zum 5:1 traf, schien alles entschieden. Weit gefehlt, denn Trabzonspor kam durch zwei Treffer auf 5:3 heran. Der Elf von der Schwarzmeerküste reichte noch ein Tor, um weiterzukommen. Doch die Bochumer hielten den Vorsprung. Das Stadion stand Kopf.

„Es herrschte eine einzigartige Stimmung. Die Fans hätten uns Spieler am liebsten auf einem Stuhl durch die Stadt getragen“, erinnert Thomas Reis, einer der blau-weißen Europapokal-Helden, an die damalige Atmosphäre. Die Elf machte es den Anhängern aber einfach. Einen solch attraktiven, mutigen Fußball hatten sie an der Castroper Straße lange nicht gesehen.

Im Oktober wartete mit dem FC Brügge ein weiterer starker Gegner auf die Europacup-Novizen aus dem Ruhrgebiet. Nach einer knappen 0:1-Niederlage in Belgien folgte eine 4:1-Galavorstellung im heimischen Ruhrstadion. Thomas Reis, der heute die Nachwuchsabteilung des VfL betreut, ist die Begeisterung von damals noch sehr präsent. „Wir waren der erste Aufsteiger in die 1. Bundesliga, der sich direkt für den Europapokal qualifizieren konnte. Das gesamte Umfeld in Bochum war euphorisch.“

Nun stand das Achtelfinale an. „Die Auslosung schauten wir uns im Mannschaftskreis immer gemeinsam an“, erklärt Thomas Reis. Aus den Lostöpfen wurde ein echter „dicker Fisch“ gezogen: Ajax Amsterdam. In den 1990er-Jahren gehörten die Niederländer zu den besten Adressen in Europa. 50.000 Zuschauer in der Amsterdam-Arena staunten nicht schlecht, als der VfL nach 24 Minuten durch Tore von Reis und Waldoch mit 2:0 führte. Am Ende hieß es aber 4:2 für Ajax Amsterdam.

Das Rückspiel in Bochum gestalteten die Blau-Weißen lange offen. Beim 2:1 durch Zoran Mamic keimte sogar kurzzeitig Hoffnung auf ein Weiterkommen auf. Doch letztendlich schied die Elf um Trainer Klaus Toppmöller gegen einen ganz starken Gegner mit 2:2 aus. Für die Fans wird diese Zeit unvergesslich bleiben. Hoch erhobenen Hauptes verabschiedeten sich Wosz und Co. vorerst von der europäischen Fußballbühne. Bis heute ist der Einzug unter die besten 16 Teams des UEFA-Pokals einer der größten Erfolge der Vereinsgeschichte.

Besonders bei solch überraschenden Erfolgsgeschichten stellen Journalisten, Fans und Fußballinteressierte oft die Frage nach den Gründen. „Wir schmolzen als Team zusammen, waren eine Einheit. Im Mannschaftskreis hatten wir auch viele verbindende Unternehmungen im privaten Bereich. Wirkliche Außenseiter gab es bei uns nicht. An das Gemeinschaftserlebnis und den Zusammenhalt untereinander denke ich heute noch gerne zurück“, liefert Thomas Reis ein Erfolgsrezept. „Natürlich konnten wir auch Fußball spielen. Unsere Abwehr bestand aus einer damals modernen Viererkette. Wir setzten Bayern München in einem Spiel stark unter Druck und wurden ausgekontert. Das ist auch eine Qualität, die man sich erst erarbeiten muss“, gibt Reis einen weiteren Grund für die erfolgreiche Zeit an und führt weiter aus: „Wir waren damals so verrückt, dass wir sogar Prämien für die Europapokalteilnahme und den Deutschen Meistertitel aushandelten.“

Teamgeist, Spielwitz und Selbstbewusstsein waren und sind also nicht die schlechtesten Voraussetzungen für sportliche Erfolge. „Das schönste war aber der Spaß, den wir hatten. Da ist man schon mal aus einem Trainingslager ausgebüchst. Mit fünf Kollegen haben wir uns gegenseitig einfach so eine Glatze geschnitten. Legendar war eine Aktion von Thomas Stickroth, der mich vor einem Spiel bat, doch mal nach 20 Minuten zu ihm zu schauen. Gespannt nahm ich später Augenkontakt zu ihm auf. Er machte gekonnt einige Übersteiger. Nur war weit und breit kein Gegenspieler zu sehen. Das sah wirklich interessant aus“, flachst Thomas Reis.

An diese erfolgreichen und zugleich außerordentlich lustigen Zeiten möchte der VfL natürlich gerne wieder anknüpfen. Sportlich hängt der VfL seinen Ambitionen ein wenig hinterher, mit der Berufung des Kabarettisten Frank Goosen in den Aufsichtsrat ist zumindest der Spaß in die Vereinsarbeit zurückgekehrt. Auch in atmosphärischer Hinsicht scheint er ein Glücksgriff für den Club zu sein. Satzungsänderungen, die Einrichtung von Arbeitsgemein-

schaften mit Fanclubs und die stärkere Einbeziehung von Faninteressen haben Anhängerschaft und Vereinsvordere enger verbunden. Vereinsfunktionäre und Zuschauer sind gemeinsam durch eine schwierige Zweitligasaison gegangen. Nach der „Fast-Aufstiegssaison“ im vergangenen Jahr hatten die Verantwortlichen des VfL viele Abgänge von Spielern zu verkraften. Zum ersten Mal konnte der VfL Bochum nicht direkt wieder in die 1. Bundesliga aufsteigen. Das bedeutete für den Club eine Zäsur. „Wir versuchen nun, den Verein so aufzustellen, dass junge Spieler die Möglichkeit haben, sich weiterzuentwickeln. Wir wollen wieder mehr Typen auf dem Rasen sehen. Für diese Ausrichtung steht vor allem der Sportvorstand Jens Todt“, umreißt Frank Goosen die aktuelle Situation und die Ziele des VfL Bochum.

Neben der rein sportlichen Entwicklung ist den Verantwortlichen die Beziehung zu den Anhängern sehr wichtig. „Mit dem Stopp der Entfremdung von Fans und Verein in der letzten Zeit bin ich sehr zufrieden. Wir sind alle wieder ein gutes Stück zusammengerückt. Die Offenheit für die Belange der Fans ist gewachsen. Diese Entwicklung muss weiter gehen“, bringt Frank Goosen, mittlerweile zum stellvertretenden Aufsichtsratsvorsitzenden aufgerückt, ein weiteres Ziel zum Ausdruck. Der zwischenzeitliche Abstiegskampf in der 2. Bundesliga hat die VfLer in keine nachhaltige Schockstarre versetzt.

Die Einbindung der Fans in die Vereinsbelange scheint gerade in Bochum besonders bedeutsam zu sein. „Wir haben nicht so eine große Fanbasis wie etwa der BVB oder Schalke. Der VfL-Fan ist in aller Regel Bochumer. Das Einzugsgebiet ist begrenzt. So verfügen wir aber auch über eine gut vernetzte Fanstruktur“, erklärt Goosen die vergleichsweise familiäre Fankultur. Bei diesen Schilderungen liegen Assoziationen mit einer Textpassage aus Herbert Grönemeyers Liebeserklärung an seine Heimatstadt nahe: „Hier, wo das Herz noch zählt, nicht das große Geld“. Viele Besucher eines Spiels des VfL können dieses Gefühl wohl nachvollziehen. Spätestens, wenn vor jedem Heimspiel die Ostkurve Grönemeyers Lied „Bochum“ intoniert.

Jeder einzelne Anhänger ist wichtig, um für ein gut gefülltes Ruhrstadion zu sorgen. „Unser Stadion ist ein Glücksfall. Gut erreichbar, mitten in der Stadt, die Zuschauer sind ganz nah dran. Es ist behutsam ausbau- und modernisierbar. Die Flutlichtmasten wirken wie eine Landmarke, im Gegensatz zu vielen der modernen Arenen. Es ist und bleibt ein Schmuckkästchen“, schwärmt Frank Goosen.

Im Moment ist der VfL Bochum auf einem guten Wege, den Ruf des familiären, solide geführten Vereins zu verteidigen. Treue Fans, bedachte Führung, trotz übersichtlichen Budgets beharrlicher und jahrzehntelanger Verbleib im Profifußball, nie versiegende Hoffnung auf bessere Zeiten in Bochum. Dort, wo das Herz noch zählt.



Flutlichtmasten wie Landmarken.

SG Wattenscheid 09

Nächtlicher Besuch in der Backstube Peitzmeier – die Bundesligajahre

Sachen gibt's, die gibt's gar nicht. Das dachte sich wohl der gesamte Tross der SG Wattenscheid 09, als er sich auf den Weg zum Auswärtsspiel nach Berlin machte. Die deutsch-deutsche Grenze war erst wenige Stunden offen, die Mauer durchlässig geworden. Eine weltpolitische Sensation vollzog sich gerade in der geteilten Stadt. Das Zweitligaspiel zwischen Hertha BSC und Wattenscheid 09 am 11. November 1989 sollte in die Fußballgeschichte eingehen.

„Das 1:1-Endergebnis war vollkommen nebensächlich“, erinnert sich Uwe Tschiskale, der damals für die 09er stürmte. „Am Tag vor dem Spiel mischten wir uns unter das Volk und beobachteten die Szenerie. Die Menschen feierten auf dem Kudamm. So etwas vergisst man sein ganzes Leben nicht.“ Ähnlich wie Uwe Tschiskale dürfte es seinen Mannschaftskollegen ergangen sein, allesamt bekleidet mit längeren, grünen Mänteln. Die hatte der Präsident der SG, der Textilunternehmer Klaus Steilmann, verteilt. „Viele ostdeutsche Bürger haben uns sehr skeptisch angesehen. Wir haben wohl den Eindruck erweckt, wir seien Mitarbeiter der Stasi“, denkt Tschiskale an die Zeit zurück. Die Partie im Berliner Olympiastadion verfolgten am ersten Samstag nach der Maueröffnung mehr als 40.000 Besucher aus Ost und West, davon mehr als 10.000 aus Ost-Berlin und der übrigen DDR, die freien Eintritt hatten.

Im Rückspiel am 17. Mai 1990 machten die Wattenscheider dann den Aufstieg in die 1. Bundesliga durch ein 5:1 gegen die Hertha perfekt. Zum ersten Mal in der Vereinsgeschichte spielte die SG erstklassig. „Wir Spieler wurden von der Entwicklung überrascht. Auf einmal hatten wir die Chance aufzusteigen. Die 1.

Liga war zu diesem Zeitpunkt gar nicht geplant“, freut sich der damalige Wattenscheider Abwehrrecke Jörg Bach noch heute. Es war der Beginn einer unglaublichen Zeit. Die 09er mischten in den kommenden Jahren die erste Liga auf. „Besonders in den ersten beiden Bundesligajahren haben uns die meisten Teams unterschätzt“, führt Jörg Bach als Begründung für die Erfolge an.

Doch es steckte wesentlich mehr hinter dem „Erfolgsrezept Wattenscheid 09“. Clubpräsident und Gönner Klaus Steilmann suchte die Spieler mit Bedacht aus. Sie mussten der Mannschaft nicht nur sportlich weiterhelfen, sondern vor allem auch charakterlich zum Verein passen. „Damals hatten wir im Verein eine tolle Gemeinschaft und ein sehr familiäres Umfeld. Die städtischen Angestellten für die Rasenpflege im Lohrheidestadion, wir Spieler und der Trainerstab sowie die Mitarbeiter der Geschäftsstelle und die lokale Presse – wir alle lebten Wattenscheid 09. Die Identifikation mit dem Verein war wirklich sehr groß. Eine junge Frau auf unserer Geschäftsstelle kümmerte sich alleine um alles Organisatorische. Als ich später zum HSV wechselte, war dort eine Mitarbeiterin ausschließlich für die Versorgung mit Kindergartenplätzen für den Nachwuchs der Spieler verantwortlich“, erinnert sich Bach. „Auch die Beziehung zwischen Mannschaft und Zuschauern war einmalig. Viele Fans haben wir damals namentlich gekannt.“

In den vier Jahren der Bundesligazugehörigkeit sahen die Anhänger der SG legendäre Spiele. 1991 wurden die Bayern 3:2, 1993 2:0 geschlagen. Bei Schalke 04 siegte die Elf aus Lohrheide 4:3. Ein Wahnsinns-Spiel zeigten die Wattenscheider am letzten Spieltag der Saison 1991/92. Zur Pause war die Elf von Trainer Hannes Bongartz so gut wie abgestiegen. „Wir lagen gegen Borussia Mönchengladbach zur Halbzeit 1:2 zurück. So wollten wir uns nicht aus der 1. Bundesliga verabschieden. In der zweiten Hälfte trieben uns die Zuschauer nochmal nach vorne“, erzählt Uwe Tschiskale. Nach dem schnellen Ausgleich durch Hans-Werner Moser peitschten die Fans im Bochumer Ruhrstadion, in das die 09er ausgewi-

chen waren, das Wattenscheider Team weiter nach vorne. „Dann schieße ich durch eine gute Vorarbeit von Samy Sané das entscheidende 3:2. Ein unglaubliches Gefühl. Bis zum Ende haben wir das Ergebnis und letztendlich die Liga gehalten.“ Diesen Moment hat Uwe Tschiskale nie vergessen.

Und dann gab es noch die ganz besonderen Spiele gegen den Stadtnachbarn VfL Bochum. Die Wattenscheider, seit 1975 nicht mehr mit Stadtrechten ausgestattet, sondern als Stadtteil von Bochum eingemeindet, fieberten auf jedes einzelne dieser Duelle ganz besonders hin. Das galt auch für den Präsidenten, wie Jörg Bach noch genau weiß: „Der Aufstieg seiner SG war für Klaus Steilmann ein Herzenswunsch. Ein anderer bestand darin, einmal gegen den VfL Bochum zu gewinnen.“ Diesen Traum erfüllte ihm die Mannschaft kurz vor dem Weihnachtsfest 1992. Durch zwei Tore von Stürmer-Star Souleyman Sané bezwangen die Wattenscheider den Nachbarn. Es sollte bis heute der einzige Sieg bleiben.

Bei all diesen Erfolgen kam auch das Feiern nicht zu kurz. Im Mannschaftskreis unternahmen die Spieler damals viel miteinander. Diese Unternehmungen konnten schon mal etwas länger dauern. Nach erfolgreichen Spielen, vorzugsweise freitagsabends, saß man gern noch länger in der Kabine zusammen. Später zogen einige Spieler häufig noch weiter. „Im Ausnahmefall landeten wir auch mal morgens um 5 Uhr in der Backstube Peitzmeier in Wattenscheid. Nach einer langen Nacht schmeckten die frischen Brötchen einfach toll“, sagt Bach lachend. „Ich kann mich an eine Trainingseinheit am darauf folgenden Samstagmorgen erinnern. Die lockere Laufeinheit, auf die sich das Training beschränkte, konnte von den meisten gerade noch bewältigt werden“, schmunzelt der heute 47-Jährige.

Inzwischen muss der Verein kleinere Brötchen backen. Die 09er kicken bis vor kurzer Zeit in der sechstklassigen Westfalenliga. Statt Bayern München und Borussia Dortmund erwartete die

SG im Lohrheidestadion die SpvG Olpe oder den TuS Ennepetal. Mittlerweile spielen die Wattenscheider sehr erfolgreich eine Klasse höher, in der Oberliga Westfalen. Die Fans sind der SG treu geblieben. „Zu den Auswärtsspielen sind 100 Mitreisende keine Seltenheit. Wir organisieren regelmäßig Fanfahrten, um den Anhängern das ‚über Land tingeln‘ zu vereinfachen,“ berichtet Mike Dröge, der Fanbeauftragte des Clubs. Wesentlich mehr kommen aber zu den Heimspielen auch nicht. „Das ist schwer zu erklären“, stellt Mike Dröge fest. Er ist sich aber sicher, dass Wattenscheid 09 noch sehr viel mehr Unterstützer hat. „Bestes Beispiel ist unser Auswärtsspiel bei Rot-Weiß Ahlen II am letzten Spieltag der Oberliga Westfalen im Jahr 2005. Mit dem 1:1 schafften wir den Aufstieg in die Regionalliga Nord. Die meisten der etwa 3.000 Zuschauer kamen aus Wattenscheid.“ Im Ruhrgebiet erinnern sich jedenfalls noch viele Fußballfans gerne an die unvergleichliche Bundesligazeit des Vereins zurück.



Wattenscheider Auswärtsfahrt nach Wanne-Eickel im November 2011.

Bottrop

Großes Kino und Hüttenzauber

Vor etwa 150 Jahren begann die Bergbaugeschichte in Bottrop. Das Kohlebergwerk Prosper 1 nahm den Betrieb auf. Schon bald suchten die Zechenbetreiber händeringend Arbeitskräfte. Zunächst immigrierten vor allem Schlesier und Polen in großer Zahl in die Stadt. Seit den 1950er-Jahren bis in die frühen 1970er-Jahre warben die Unternehmer viele tausend Menschen aus Süd- und Südosteuropa an. Von einem kleinen Dorf, das Bottrop vor 150 Jahren noch war, wuchs der Ort zu einer Großstadt mit mittlerweile etwa 115.000 Einwohnern heran.

Als eine der wenigen Zechen im Ruhrgebiet ist noch heute das Bergwerk Prosper-Haniel in Betrieb. Wie in fast allen anderen Städten im Revier hat der wirtschaftliche Strukturwandel auch in Bottrop seine Spuren hinterlassen. Vor allem im Bereich Unterhaltung und Freizeit sind zahlreiche erfolgreiche Projekte durchgeführt worden. Der Movie Park – ein Freizeitpark, der den Themenschwerpunkt auf Kinofilme setzt – lockt insbesondere an den Wochenenden im Sommer tausende von Besuchern an. Das Alpincenter ermöglicht den Skifans im Ruhrgebiet die Ausübung ihres Hobbys und „Hüttenzauber“ dazu.

Doch auch im spitzensportlichen Bereich kann Bottrop einiges anbieten. Bis vor kurzem stand der VC Bottrop in der ersten Volleyball-Bundesliga. Bis vor einigen Jahren gehörten auch die Badminton-Spieler der Bottroper BG der höchsten deutschen Liga an.

Der bislang erfolgreichste Fußballverein der Stadt ist der VfB Bottrop. In den 1950er- und 60er-Jahren gehörte der Verein immer wieder der zweithöchsten Klasse an. Dabei haftete dem

Zum Autor

Klaus-Hendrik Mester wurde 1973 in Unna geboren. Mit seinem Vater erlebte er 1982 sein erstes Bundesligaspiel im Dortmunder Westfalenstadion und ist seit früher Kindheit Anhänger der rheinischen Borussia. Der promovierte Volkswirt lebt in Düsseldorf und erfüllt sich mit der Veröffentlichung dieses Buches einen lang gehegten Wunsch.

Schauen Sie doch öfter nach Leseproben vorbei!

Sie finden alle verfügbaren Titel
unter

Downloads

e-verlag.de +++ Bis bald +++ www.arete-verlag.de +++ Bis bald +++ w

arete
Verlag